

eine solche Verschiebung wie die der Schlacht von Cabra nicht erfordert. Sie wird ja nicht rückwärts, um die notwendigen „Jugendtaten“ zu gewinnen, sondern gerade in etwas spätere Zeit verlegt. Ich glaube, Menéndez hat recht: dem Dichter hat die Historia nicht vorgelegen. Zum mindesten scheint mir das die wahrscheinlichere Annahme.

Das Carmen steht in einer Hs. des Klosters Ripoll, die einen Hymnus auf den Grafen Raimund Berengar IV. († 1162) enthält, also ein Lobgedicht auf einen Wohltäter der Abtei.¹⁾ Solche lateinischen Lob- und Trauergedichte auf die Grafen von Barcelona kennen wir in Ripoll seit dem 11. Jahrhundert, das früheste ist eines auf Raimund Borrell, der 1017 oder 1019 starb.²⁾ In diese Tradition gehört nach Curtius auch das lateinische Carmen, denn Raimund Berengar IV. sei ein Enkel des Cid gewesen. Aber gerade das ist falsch. Er stammt aus einer anderen Ehe Raimund Berengars III., der von der Cidtochter keine Söhne hatte.³⁾ So hätte der Ripoller Mönch vielleicht den Vater seiner Gräfin, den Schwiegervater seines Landesherren preisen wollen, aus dem Stolz heraus, den man in Katalonien über diese Verwandtschaft des Herrscherhauses fühlte? Das schien mir gut denkbar. Die Ehe des Grafen mit der Tochter des Campeador ist zuerst 1103 urkundlich belegt, aber wohl schon 1098 oder 1099 geschlossen⁴⁾; andererseits setzt eine Stelle des Gedichts den Cid anscheinend noch als lebend voraus.⁵⁾ Der Abfassungstermin wäre damit auf die letzten Jahre des Cid, nach der Heirat, eingengt. Aber auch wenn wir Entstehung nach dem Tode Roderichs annähmen, brauchten wir nicht so weit herunter zu gehen, wie Curtius infolge seiner Anknüpfung an Raimund Berengar IV. (1131--1162) offenbar muß. Wir sind so nicht zu dem Ausweg

¹⁾ Über dies Gedicht R. Beer, Die Hss. des Klosters Santa Maria de Ripoll 2 (SB. d. Wien. Ak., phil.-hist. Kl. 158, 2, 1908, 27 ff.), der auch zum erstenmal einen vollständigen Text gibt.

²⁾ Beer 6 ff.

³⁾ EdC. 624 f. und die geneal. Tafel zu S. 719.

⁴⁾ EdC. 602.

⁵⁾ D. 19 f.: *Magis qui eius freti estis ope, cuncti venite!* G. Baist, Die Heimat des lateinischen Hymnus auf den Cid (Zs. f. roman. Philol. 5, 1881) 69 bemerkt m. E. mit Recht: „Diejenigen, welche ihr Vertrauen auf den Cid setzen, können nur seine Zeitgenossen . sein.“